**Zeitschrift:** Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

**Herausgeber:** Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

**Band:** - (1989)

**Heft:** 2

**Artikel:** Die SelbstheilerInnen

**Autor:** Fehr, Lutz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-799710

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die SelbstheilerInnen

Einmal süchtig - immer süchtig? Untersuchungen von drogentherapeutischen Einrichtungen in verschiedenen Ländern Europas und in Übersee belegen, dass durchaus Chancen für einen Ausstieg aus der Drogenabhängigkeit bestehen - wenn alles nach den Regeln der therapeutischen Kunst geschieht. Dabei entsteht eine weitere Gruppe von Aussteigern: Die Selbstheiler.

VON LUTZ FEHR

"Ich habe mir den Druck und die damit verbundene Belastung selber gemacht. Daraus habe ich die Kraft geschöpft, den Ausstieg auch durchzusetzen". Was dieser Ex-Junkie, nennen wir ihn Bernd, den Forschern um den Frankfurter Sozialpädagogik-Professor Hans Volker Happel im Verlaufe des Jahres 1987 zu Protokoll gab, lässt so ziemlich alle Klischeevorstellungen über Drogenabhängige ins Wanken geraten: Er hat den Ausstieg aus der Drogenszene geschafft. Weder repressive Schikanen der Kriminalisierung, noch gutgemeinte, therapeutische Interventionen waren ihm dabei behilflich. Er allein hat den Ausstieg geschafft: Die Fachwelt bezeichnet dies als Autoremission (= Selbstheilung).

Bernd ist lediglich einer von 47 männlichen und 35 weiblichen Teilnehmern und Teilnehmerinnen, die Prof. Dr. Hans Volker Happel, Werner Schneider und Mitarbeiter im Verlaufe der Pilotstudie über Selbstheilungsprozesse interviewt haben. 82 der vorgesehenen 110 Interviews konnten bis am 1. Dezember 1987 durchgeführt werden.
Auffällig ist der mit 42 Prozent sehr hohe Anteil von weiblichen Selbstheilerinnen, die - im Vergleich mit der Szene-Zusammensetzung von rund doppelt sovielen Männern - eindeutig übervertreten sind. Mögliche Gründe dafür sehen die Forscher darin, dass Frauen über eine grössere Bereitschaft verfügen, über ihre Biografie zu reden und/oder der Frauenanteil unter den Selbstheilern angesichts der diskriminierenden, machoähnlichen Szeneatmosphäre grösser sein könnte.

## Bisher wenige, gesicherte Resultate

Interessante, statistische Einblicke über die Jahre auf der Gasse gewähren erste Auswertungen über die Abhängigkeitsdauer, die Cleanzeit, das Durchschnittsalter bei Beginn des abhängigen Konsums und im Zeitpunkt der Erhebungen: Nicht nur die relativ kurze, durchschnittliche Abhängigkeitsdauer fällt bei der Auswertung auf, sondern auch die erstaunliche gute, allgemeine Schulbildung unter den SelbstheilerInnen: Rund 30 Prozent haben das Abitur gemacht, 35 Prozent die Real-, 31 Prozent die Hauptschule absolviert und lediglich 4 Prozent der Befragten wiesen gar keinen Schulabschluss auf. Wiederum bleibt die einschränkende Deutungsweise, dass entweder der Anteil von Drogenabhängigen mit guter Schulbildung bei den SelbstheilernInne relativ gross, oder aber die Bereitschaft von diesen, an solchen Auswertungs-Projekten mitzuwirken, grösser ist.

## "Ich bin einfach reif dafür gewesen"

Bereits aus der Statistik lassen sich mögliche Gründe für einen freiwilligen und selber vollzogenen Ausstieg aus der Drogenabhängigkeit herauslesen: So fällt bei rund 60 Prozent der Befragten der Beginn des Selbstheilungsprozesses ziemlich genau mit dem Aufkommen erster Erkenntnisse über die Übertragungswege von HIV-Infektionen zusammen. Auch wenn subjektiv von vielen dieser Zusammenhang nicht bewusst wahrgenommen worden ist, liefert er doch Hinweise auf mögliche Gründe für den Szenenausstieg, die auch in der bestehenden Literatur diskutiert worden sind: Ein gesteigertes Gesundheitsbewusstsein bei zunehmendem Alter. Vor allem die Furcht vor krankheitsbedingtem Verlust der Autonomie und Einschränkungen der Bewe-

| | | Frau | Mann | Variationsbreite |
|---|---|---|---|---|
| Durchschnittsalter | heute | 31,5 | 32 | F. 21 bis 39 Jahre<br>M. 21 bis 48 Jahre |
| | bei Beginn des abhängigen Konsums | 19,8 | 19 | F. 15 bis 26 Jahre<br>M. 14 bis 25 Jahre |
| Durchschnittliche | Abhängigkeitsdauer | 5,9 | 7 | 1 bis 17 Jahre |
| Durchschnittliche | Cleanzeit | 6 | 6,1 | 1 bis 15 Jahre |

gungsfreiheit oder des Lebensgenusses schlägt bei der Lebensbilanzierung negativ zu Buche. "Das Ich wird als erlebende, urteilende, wissende und handelnde Instanz erlebt" (Dittmann-Kohli, 1986), die sich entscheiden kann - entscheiden muss: "Es ist weniger der Tod der schreckt; es ist das drohende, reduzierte Leben" (dito), das Veränderungen erzwingt. Äussere Faktoren, Interventionen aus dem Beziehungsumfeld, oder auch mal eine überlebte Todesdosis - russisch Roulette - sind - weitere Beispiele aus einer langen Reihe teils sehr widersprüchlicher Gründe, die zum Ausstieg geführt haben. Die Situation des Ausstiegs kann mit präsuizidalen Situationen verglichen werden: "Warum ich das geschafft habe? Ich weiss es selbst nicht genau, ich hatte einfach Glück, Riesenglück. Ich war total fertig, hatte keine müde Mark mehr; ich wollte auch nicht mehr. Ja, ich glaube, ich war einfach reif dafür."

BRAUN & GEKELER haben aufgrund von Studien sogenannte S-Typen (Selbstheiler) und M-Typen (Mehrfachentzieher) ausgemacht: Abstinenz sei für die Mehrfachentzieher eine Vermeidungsstrategie, um eine weitere Verwahrlosung zu verhindern, während die SelbstheilerInnen mit dem Ausstieg die Hoffnung auf persönliche, positive Sinnfindung verknüpfen, befanden sie. Dass hier eine bessere Schulbildung und damit höheres Qualifikationsniveau günstigere Voraussetzungen für einen Wiedereinstieg in ein geregeltes Berufs- und Gesellschaftsleben bieten würde, unterstreicht dieses Erklärungsmuster. Trotzdem sind meistens beide Ausrichtungen - positiv und negativ - in stark wechselnden Ausprägungen gleichzeitig vorhanden.

## Therapie ersetzt nicht soziale Hilfestellung

Die Untersuchungen von Prof. Happel und Werner Schneider haben auch Hinweise zu Tage gefördert, warum professionelle Drogenhilfe bei ausstiegswilligen Abhängigen auf wenig Interesse stösst. Kritisiert wurde vor allem die fehlende, soziale Hilfestellung. "Therapeutische Übungen", die veranstaltet würden, hätten keinen grossen Nutzen, lautete der Tenor, den die beiden bundesdeutschen Forscher oft zu hören bekamen, aufgrund des Kontextes jedoch als "Voreinstellung" apostrophierten.

## Die Politik greift ein

Nach rund einem Jahr Forschungstätigkeit ist das Pilotprojekt jedoch "weggekürzt" worden: Das an der Frankfurter Fachhochschule durchgeführte Studienprojekt wurde vom hessischen Sozialministerium mit halbjährlich 50'000 Mark unterstützt. Ohne Angabe von stichhaltigen Gründen wurde 1988 die Auszahlung der zweiten Halbjahrestranche vom zuständigen Minister Karl Heinz Trageser verweigert. Gemäss Angaben der Frankfurter Rundschau (21.5.88) kommentierte der Ministeriumssprecher Uwe Berlinghoff die Entscheidung so, dass nicht genug Geld zur Förderung ambulanter Hilfsangebote und für die Forschungsprojekte zur Verfügung stehen würden. Dieser Taktik des gegenseitigen Ausspielens von Betreuung und Forschung hielt einer der Projektleiter, Werner Schneider, entgegen, dass Hessen seine Sozialhilfezuschüsse für Rauschmittel-Abhängige und Gefährdete von 13,9 Millionen Mark im Vorjahr um eine Million im Jahre 1988 gekürzt habe. Die Einsparungen von total 150'000 Mark für das bis Ende 1989 geplante Forschungsprojekt stellen - am Etat gemessen - lediglich den berühmten 'Tropfen auf dem heissen Stein' dar: Da daneben aber nur noch Zuschüsse des Arbeitsamtes Frankfurt im Rahmen der ABM-Hilfen (Arbeitsbeschaffungsmassnahmen) dem Projekt zugute kommen, gefährdet die Kürzung durch das Sozialministerium des Landes Hessen nicht nur konkret vier Projektstellen, sondern letztlich das gesamte Projekt. So mussten unter dem Druck des Geldmittelentzuges die Zweitgespräche fallen gelassen werden. Auch der gründlichen Auswertung der bereits gesammelten Daten stellen sich schier unüberwindbare Probleme in den Weg. Die gegenwärtigen Bemühungen der Forschergruppe zielen deshalb darauf ab, durch die Schaffung eines privaten Vereins die Finanzierung und damit die Weiterführung und Auswertung der explosiven Studie gegen den Willen der politisch verantwortlichen Stellen zu sichern.

## Stichwort: Selbstheilung

Bereits die Vielfalt der mit dem Selbstheilungsbegriff assoziierten Synonyma in der Fachlitertur widerspiegelt die unterschiedlichen Auffassungen über Entstehungs- und Ausstiegsbedingungen für eine Selbstheilung: Spontaneous (Smart, 1975), natural (Waldorf & Biernacki, 1983) oder untreated recovery (Waldorf 1983), Von-Selbst-Aufhörer (Braun & Gekeler 1983), self quitter bzw. selb initiated change (Marlatt 1985), selbstregulierende Therapie (SEYRER, 1986).

In der vorliegenden Studie, die von Professor Happel und Werner Schneider im Rahmen einer Forschungsarbeit an der Fachhochschule Frankfurt in den Fachbereichen Sozialarbeit und Sozialpädagogik durchgeführt und vom Hessischen Sozialministerium finanziert wurde, legt dem Forschungsprojekt

"Ausstieg aus der Drogenabhängigkeit am Beispiel der Selbstheiler" folgende objektivierbaren, drogenanamnestischen Kriterien für Selbstheiler zugrunde:

- ein mindestens einjähriger, regelmässiger (mind. fünf mal pro Woche) Heroinkonsum und/oder Gebrauch anderer, illegaler Drogen
- das Vorhandensein von mindestens drei relevanten Entzugssymptomen nach Absetzen der Drogen
- eine mindestens dreimonatige, regelmässige Drogeneinnahme vor dem letzten Entzug
- eine mindestens einjährige Distanz zum abhängigen Konsum nach dem letzten Entzug; in der dem Entzug folgenden, mindestens einjährigen, drogenunabhängigen Zeit darf keine drogenspezifische, professionelle Hilfe (ambulantes und/oder therapeutisches Programm) in Anspruch genommen worden sein

Die Untersuchungen für die Pilotstudie umfasste ein von geschulten MitarbeiterInnen durchgeführtes Erstgespräch, um eine detaillierte Drogenbiografie erstellen zu können. Im anschliessenden, qualitativen und problemzentrierten Interview ging es um die Erfassung der mit dem Ausstieg verbundenen relevanten, subjektiven Dimensionen. Vor dem Zweitgespräch zwölf Monate später wurde die vollständige Abschrift dieses Interviews den UntersuchungsteilnehmerInnen ausgehändigt, um in der gemeinsamen Diskussion die vorliegenden Auswertungen vorzunehmen (Einbezug der SelbstheilerInnen). Später sollten in einem weiteren Gespräch auch die biografischen Daten der vergangenen Monate erhoben werden.

Durch die Streichung der finanziellen Mittel per Ende Juni 1988, ist jedoch die gesamte Forschungsarbeit gefährdet, da weder alle vorgesehenen Gespräche, noch die Zweitgespräche durchgeführt werden konnten. Auch die Auswertungsarbeiten sind in Frage gestellt. Gegenwärtig bemühen sich die Projektverantwortlichen mit der Schaffung eines Unterstützungsvereins eine private Basis für die Fortsetzung ihrer Forschungsarbeit zu etablieren.

Anschrift für weitere Informationen: Prof. Dr. Hans Volker Happel und Dipl. Päd. Werner Schneider, Integrative Drogenhilfe, Limescorso 9, D-6000 Frankfurt am Main 50, oder über die Redaktion "Die kette".

## Vietnam-Veteranen beweisen Selbstheilungsmöglichkeit

Akribische Kleinarbeit brachte 1962 amerikanische Forscher (WINICK) zu der Ueberzeugung, dass Heroinabhängigkeit "ein in sich selbst begrenztes Leiden (sei), das auch bei langjähriger Drogenkarriere mit dem lebensgeschichtlichen Prozess des Erwachsenwerdens überwunden werden kann" (Maturing-out). Das Drogenbedürfnis - primär auf biologischer Basis - lasse nach und Widerstandspotentiale würden aktiviert. Grundlage dieser Aussagen bildete die Auswertung von über 7'000 Eintragungen ins Strafregister des Federal Bureau of Narcotics, die im Jahre 1955 wegen Drogendelikten vorgenommen wurden. 65 Prozent der 1955 aktenkundigen Drogendelinquenten wurden im Verlaufe der Jahre "strafrechtlich unauffällig". Der grösste Teil der Straftäter verschwand im Alter zwischen 25 und 35 Jahren aus den Akten des Rauschgiftdezernates.

Auch eine Hamburger-Studie aus dem Jahre 1985/86 belegt, dass von 1148 aktenkundigen Heroinabhängigen der ersten Hamburger-Fixergeneration (1968-74: LANGE) 70 Prozent in den 80-iger Jahren nicht mehr mit dem Gesetz in Konflikt geraten war. Neun Prozent der Abhängigen war bis Mitte 1985 gestorben, weitere 20 Prozent verstiessen auch in den 80-iger Jahren weiterhin gegen das geltende Betäubungsmittelgesetz.

Den entscheidenden Beleg für Selbstheilung lieferte jedoch 1975 die amerikanische Forscherin Robins, die im September 1971 943 zufällig ausgewählte Vietnam-Veteranen eingehend nach ihren Drogenerfahrungen vor, während und nach dem Vietnamkrieg befragte. 495 Soldaten (52,5 Prozent) hatten am Tag ihrer Entlassung opiatpositive Urinproben abgegeben!

20 Prozent der Gesamtgruppe bestätigte im Verlaufe der Gespräche und der darauffolgenden, dreijährigen follow-up-Studie während dem Krieg opiatabhängig gewesen zu sein; lediglich 0,7 Prozent blieben dies auch nach dem Krieg. Zum Zeitpunkt des letzten Interviews erwiesen sich 83 Prozent der Vietnam-Heimkehrer, die sich keiner Drogen-Behandlung unterzogen hatten, als clean. 53 Prozent der behandelten, abhängigen Veteranen hatten dies im Zeitpunkt der Befragungen ebenfalls geschafft. Erstmals wurde damit aufgrund breit angelegter, empirischer Studien die Existenz von Spontan- oder Autoremissionen (Selbstheilungen) bei Opiatabhängigen belegt. Mehr noch: Selbstheilungen erschienen im Licht dieser Studien nicht nur als sehr erfolgversprechend, sondern auch häufiger als "therapeutische Erfolge" vorzukommen.

## Studien in der Schweiz

Mit Unterstützung des Nationalfonds führt seit Ende Juli 1987 auch die Schweizerische Fachstelle für Alkoholfragen SFA in Lausanne eine zweijährige Forschungsarbeit über "Initiierung und Verlauf von Autoremissionen bei

Alkohol- und Opiatabhängigen" durch. Mit der Gegenüberstellung von je 40 ehemaligen Süchtigen versuchen die Forscher um Harald K.-H. Klingemann Gleichheiten und Unterschiede bei Selbstheilungsprozessen von Abhängigen legaler und illegaler Drogen zu klären, sowie der Frage nachzugehen, inwiefern Sanktionen beim "Maturing-Out"-Prozess sinnvoll sind - oder eben nicht. Die Vorgehensweise unterscheidet sich nur unwesentlich von den Versuchsanordnungen der Frankfurter Gruppe: Die subjektiv erhobenen Lebensdaten und Prozesse der Abhängigen werden mit "objektiveren" Angaben von Vertrauenspersonen der ehemaligen Drogenabhängigen verglichen und ergänzt und ebenfalls aufgrund von Interviewabschriften gemeinsam mit den VersuchsteilnehmerInnen ausgewertet. Die "kette" wird voraussichtlich noch in diesem Jahr ausführlicher auf die Möglichkeiten und verdrängten Chancen von Auto-Remissionen - unter Einbezug der in der Schweiz erhobenen Daten - zurückkommen. Anregungen, Ergänzungen, Hinweise oder Erfahrungsberichte durch die Leserschaft sind sehr erwünscht.

## Kommentar: Ein Tabuthema gerät in die Schlagzeilen:

Kaum zufällig ist die Frankfurter-Pilotstudie zur Selbstheilung von Drogensüchtigen auf den "turkey" gekommen: Auch vor dem Hintergrund allgemeiner Einsparungen im Sozialbereich, kann die Einsparung von 100'000 Mark pro Jahr bei einem Etat von 12,9 Millionen im Jahre 1988 kaum glaubwürdig als Begründung vertreten werden. Denn bereits die sorgfältige Sichtung vorhandener Studien aus dem Ausland haben den Schluss nahegelegt, dass die traditionelle Drogenhilfe durch die unheilvolle Allianz von Kriminalisierung und Medizinalisierung von Drogenkonsumenten bei weitem nicht allen Erfordernissen sozialer, medizinisch-psychologischer Betreuung genügen kann.

Weit schlimmer noch: Die Theorie des "therapeutischen Effektes" repressiver Strafverfolgungspraktiken als Folge der Kriminalisierung von Drogenabhängigen, die bereits seit Jahren bei Drogenfachleuten als unmenschliche Verelendungstaktik auf massive Ablehnung gestossen ist, wird ad absurdum geführt. Unmissverständlich wird die Aufhebung strafrechtlicher Verfolgung von Drogenkonsumenten gefordert.

Die Allianz von Kriminalisierung und Medizinalisierung wird durch diese Studien vollends als unheilvoll entlarvt: Denn auch die traditionelle, abstinenzorientierte Drogenhilfe ist unter Beschuss geraten. Jahrelang haben sie erfolgreich gassennahe, nicht-abstinente, psychosoziale Betreuungsangebote torpediert, nicht zuletzt mit dem Arbeitsplatzargument. In der Schweiz zumindest hat denn auch der "Methadonschock" die stationären Institutionen erschüttert und teilweise gegen solche Abgabeprogramme aufgebracht. Hüben wie drüben passt nun die Erkenntnis, dass Selbstheilung ebenso oft vorkommt wie der "heilende Gang durch die Institutionen" schlecht in die therapeutische und politische Landschaft: Schweizerische wie auch deutsche Forscher gelangen zum Schluss, dass die Auto-Remissionsbedingungen für Drogenabhängige verbessert werden müssen. Dass dies nicht ohne Auswirkungen bleiben kann und an den Stützpfeilern der traditionellen Drogenpolitik rüttelt, zeigt ein erster Blick auf den Sofort-Massnahmen Katalog:

- Bedinglose Unterstützung von Abhängigen in der akuten Suchtphase
- Abschaffung der Gesetzesparagrafen, die abhängige Konsumenten/Kleinhändler kriminalisieren
- Als Ergänzung zu den bestehenden, nach wie vor notwendigen, stationären Institutionen, soll eine breite Palette von gassennahen, ambulanten, psychosozialen Hilfsangeboten geschaffen werden.

Es bleibt zu hoffen, dass das Beispiel von Frankfurt nicht Schule machen wird: Einmal mehr versuchen politisch verantwortliche Stellen "Drogenprobleme" mit Repression zu lösen. Unzweifelhaft soll der Versuch, "durch Suchtforschung der Drogenhilfe Anhaltspunkte zur Ausdifferenzierung und Flexibilisierung auf wissenschaftlich gesicherter Grundlage" ( W. Schneider) zu liefern, durch den Entzug der notwendigen Mittel/des notwendigen Stoffes "Geld", verhindert werden. Auch hier wäre Selbstheilung wünschenswert. ■

### Weiterführende Literatur


BRAUN, K.-H.; GEKELER, G. (1983): Psychische Verelendung, Heroinabhängigkeit, Subjektentwicklung. Köln

HAPPEL, H.-V.; SCHNEIDER, W. (1987): Ausstieg aus der Drogensucht am Beispiel der Selbstheiler. Unveröffentlichter Zwischenbericht, Fachbereich Sozialpädagogik, Fachhochschule Frankfurt/Main.

LANGE, K.-J. (1986): Neuere kriminalistische Beobachtungen zum Verlauf der Opiatenabhängigkeit. Suchtgefahren 32, S. 112-116

ROBINS, L.N. u. a. (1975): Narcotic use in southeast Asia and afterward. Arch. Gen. Psychiatry, 32, S. 955-961.

ROBINS, L.N. u. a. (1977): Vietnam Veterans - Three years after Vietnam. (Mimiographed). Zit. nach: Harding u. a. (1980)

WALDORF, D. (1983): Natural recovery from opiate addiction: some social-psychological processes of untreated recovery. J. Drug Iss 13 (2), S. 237-280.

WINICK; C. (1964): The life cycle of the narcotic addict and of addiction. Bull. on Narcotics 16, S. 1-11